

Der gute Mensch aus Rothemann

Jesuitenpater Heribert Müller bringt Hoffnung nach Simbabwe

ROTHEMANN

Wenn Rothemann in diesen Wochen 1000 Jahre feiert, dann sind viele Bürger auf die Präsenz eines Rothemanns aus der Fremde besonders stolz: Jesuiten-Pater Heribert Müller (51) lebt seit 20 Jahren in Simbabwe, leitet dort eine Mission und kam zum Jubiläum zurück in die Heimat.

Von unserem Mitarbeiter
VOLKER NIES

„Afrika – das war Liebe auf den zweiten Blick“, sagt Müller. Nach dem Abitur am Stein-Gymnasium 1981 (LKs Gemeinschaftskunde und Bio) und dem Zivildienst in Frankfurt tourte er ein Jahr durch Südamerika.

Er schloss sich den Jesuiten an, studierte in München Philosophie. Als ihn der Leiter einer Ordensprovinz 1987 fragte, ob er ins Ausland gehen wolle, sagte Heribert Müller schnell ja und erwartete einen Einsatz in Südamerika. Doch der Provinzial schickte ihn nach Simbabwe im südlichen Afrika. Hier lernte der Rothemann in der Missionsstation Musami Schona, die Sprache der Einheimischen. „Man bleibt ein Weißer, aber wenn man die Sprache spricht, kommt man ganz nah an die Menschen heran“, sagt er.

Nach zwei Jahren in Musami ging er für drei Jahre nach Nairobi in Kenia, wo er mit Afrikanern Theologie studierte. Im Dezember 1992 wurde Müller in Simbabwe in der



Heribert Müller – ein Mann der Kirche, aber vor allem ein Mann der Tat. Foto: Volker Nies

Provinzhauptstadt Chinhoyi zum Priester geweiht. Hier arbeitete er vier Jahre lang – unterbrochen von zwei Jahren Aufbaustudium in Rom. Seit 2000 ist er fest in Simbabwe, dem Land, das unter der Diktatur Robert Mugabes und wirtschaftlicher Not leidet.

Bis 2006 war Müller Studentenpfarrer in der Hauptstadt Harare. Als Studenten sich ge-

gen Mugabe erhoben, von der Polizei verfolgt wurden und in die katholische Gemeinde flüchteten, konnte er die Polizei zum Abzug bewegen. Arme Studenten wurden von der Gemeinde ernährt.

Seit 2006 leitet er die Makumbi-Mission, ein riesiges Pfarrgebiet mit 34 Gemeinden, mehreren Schulen, einem Internat sowie einem Kinderdorf mit 85 Waisen. 1200 Menschen leben in der 1924 von einem deutschen Missionar gegründeten Missionsstation. „Wir sind der Ort der 1000 Kinder“, sagt Müller stolz. Doch das tägliche Ringen um Strom und Wasser kostet Kraft. Die Menschen müssen ernährt, 30 Kirchen erhalten werden. Ein neues Wasserreservoir lindert Not.

„Die Willkür des Staates ist groß“, klagt er. „Aber für Angst habe ich keine Zeit.“ Zur Willkür kommt das Elend der Massen. Damit die Menschen in der Mission etwas zu essen haben, baute Müller eine Bäckerei, die nachts arbeitet, wenn gerade Strom fließt.

Gerade weil das Leben hier so schwer und so gefährlich ist, sieht Müller seinen Platz

in Afrika. „Trotz der Not herrscht in unserer Mission ein Geist der Hoffnung. Die Kirche ist die einzige Institution, die hier die Menschenwürde und die Rechte der Kinder hochhält. Hier ist mein Platz, und ich habe das Land lieb gewonnen“, sagt er.

„Wenn ich sehe, mit wie viel Freundschaft mir Afrikaner begegnen, wie das Wort Gottes Licht bringt und wie die Kirche wächst – wie in der vergangenen Osternacht mit ihren 60 Taufen –, dann spüre ich, dass Afrika mir mehr schenkt, als ich ihm gebe.“



Viele Kinder haben dank des Einsatzes von Heribert Müller eine glücklichere Zukunft. Foto: Stefanie Ruhl

SPENDEN

Spenden helfen Pater Heribert Müller SJ bei seiner Arbeit. Spenden gehen an: Jesuitenmission Nürnberg, Spendenkonto 5 115 582, Liga-Bank, BLZ 750 903 00, Stichwort: Heribert Müller SJ. Spenden gehen komplett in das Projekt.

WEB jesuitenmission.de